Dorfchronik auf das Jahr 1965

Jubilare

Am 15. Dezember feierte Oberstkorpskommandant Dr. iur. Herbert *Constam* in seinem Heim in Küsnacht, wo er sich, von Zürich kommend, 1934 niedergelassen hatte, den 80. Geburtstag. Sein militärisches Domizil war damals Walenstadt, wo er Kommandant der Schiessschule wurde und daneben als Kommandant der Zentralschulen im ganzen Schweizerland herumkam. Auf Neujahr 1938 wurde er vom Bundesrat zum Kommandanten der hauptsächlich aus Zürcher und Schaffhauser Truppen bestehenden 6. Division ernannt. Mancher Küsnachter gehörte dazu. Aus einer Würdigung Constams durch den ebenfalls in Küsnacht wohnenden Oberstkorpskommandanten Georg Züblin zitieren wir einige Stellen: «Den Höhepunkt seines Einflusses als Truppenführer erreichte er wohl als Kommandant der 6. Division von 1938 bis 1943 ... Die damalige 6. Division ist dank seiner unermüdlichen Arbeit jahrelang wohl die bestgeschulte Division der Armee gewesen ... Als Kommandant hat er als erster und einziger während des Zweiten Weltkrieges Manöver im Gebirge durchgeführt, die sich vom Oberalp bis in den Raum von Reichenau erstreckten und an denen eine Division und eine Gebirgsbrigade beteiligt waren ... Constam hat zwar keinerlei Ausstrahlung ins politische Leben unseres Landes gehabt, dafür aber, durch die Arbeit eines Lebens, grossen Teilen der Armee den so notwendigen Fortschritt vermittelt. Dafür sind wir auch heute, wir, die ihn erlebten, dankbar.» 1944 wurde Oberstdivisionär Constam zum Oberstkorpskommandanten ernannt unter Übertragung des Kommandos des dritten Armeekorps, das er bis zu seinem Rücktritt 1950 behielt. Im Ruhestand darf Herbert Constam als eine der überragendsten Gestalten unseres Heereswesens zurückblicken auf ein Soldatenleben, das in der Rekrutenschule 1905 auf dem Zürcher Kasernenareal begann und ihn zum Gold der höchsten Armeespitze führte.

Maria *Benedetti* feierte am 1. Dezember ihren 70. Geburtstag, welchen Anlass das Schweizer Fernsehen zu einer Würdigung der Küsnachter Kunststuben und ihrer Besitzerin benützte. Maria Benedetti hat den frühern «Usterhof» an der Seestrasse am 1. Mai 1926 übernommen und führte ihn mit einer Ausnahme von 3 Jahren persönlich. 1944 gab sie der geschätzten Gaststätte den Namen «Kunststuben». Damit verwirklichte sie einen schon lange gehegten Plan, mit wechselnden Ausstellungen in einer Gaststätte nicht nur den Künstlern neue Käufer zuzuführen, sondern auch breitere mögliche Käuferschichten mit zeitgenössischer Kunst zu konfrontieren. Zu den ersten Ausstellern in den Kunststuben zählten Cuno Amiet und Hans Beat Wieland, wenig später kam der Holzschneider und Maler Giovanni Müller dazu. Für viele schweizerische und ausländische Künstler bedeutete eine Ausstellung bei Maria Benedetti den ersten Schritt zur künstlerischen Anerkennung und zu erfolgreichem Durchbruch. Inzwischen hat Maria Benedettis Wirken für die

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Kunst weite Anerkennung in Künstler-, Fach- und Liebhaberkreisen gefunden; die Zahl der Ausstellungen war am Geburtstagsfest auf über 180 angestiegen.

Zu den rund 30 Einwohnern von Küsnacht, die 1965 das 80. Lebensjahr vollendeten, gehören drei ehemalige Schulkameradinnen, die von der Geburt an im Dorf wohnten: Fräulein Berta *Weber* aus der Oberwacht, im Wangensbach, Frau Emilie *Halbauer-Pfister* an der Obern Heslibachstrasse – ihr Gatte Max Halbauer konnte im gleichen Jahr den 90. Geburtstag feiern – und Frau Frida *Caspar-Weber,* Weinmanngasse 10. Eine vierte Klassenkameradin, Frau *Anna Winter-Schätzle,* im Pflegeheim, feierte ihren 80. Geburtstag im März 1966. Erwähnen möchten wir aus diesem Jahrgang Emil *Hofstetter* an der Obern Heslibachstrasse, der während Jahrzehnten als Freileitungsmonteur von den Leitungsstangen herab die Küsnachter grüsste. Neun Einwohner konnten den 90. Geburtstag feiern, und unser ältester Mitbürger, Jakob *Hofmann* an der Tödistrasse, vollendete das 95. Lebensjahr am 3. Februar 1965.

Nachrufe

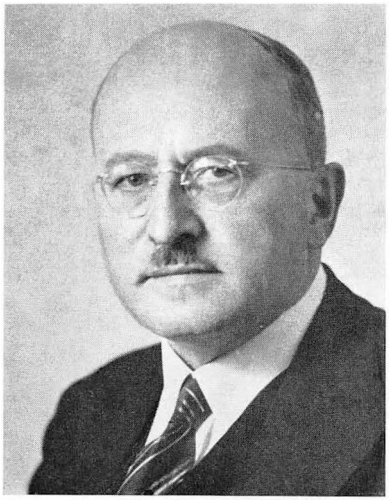
Am 13. Januar erlag *Fritz Schulthess-Hauri* im 72. Altersjahr einer kurzen, schweren Krankheit. Er wohnte zeitlebens in der *Tobelmühle,* jenem Heimwesen am Bach im Küsnachter Berg, wo sich die Wege von Limberg und Zumikon treffen, unterhalb der Solitude. Aus den Steuerverzeichnissen des Jahres 1417 geht hervor, dass schon damals im Tobel eine Mühle bestanden hat. Bei der Überschwemmung von 1778 wurde die Mühle zerstört und das Wohnhaus fortgeschwemmt. – 1918 erwarb Fritz Schulthess, der zuvor im elterlichen Bauernbetrieb gearbeitet hatte, die Bäckerei mit einem kleinen Landwirtschaftsbetrieb in der Tobelmühle. Dreimal in der Woche, bei jeder Witterung, bediente «Beck Schulthess» mit Ross und Wagen seine weitverstreute Kundschaft im Berg. Nach dem Tode seiner ersten Frau Luise geb. Herbstrith im Jahre 1942 halfen die vier Kinder im Geschäft und auf dem Bauernhof. Zwei Jahre nach seiner Wiederverheiratung mit Marie Hauri zwangen ihn Herzbeschwerden zur Aufgabe der Bäckerei und später auch des Bauernbetriebes. Soweit es ihm die Gesundheit noch erlaubte, arbeitete er in der Holzkorporation Küsnacht. Fritz Schulthess hat seine Kräfte immer auch weitern Kreisen zur Verfügung gestellt, als Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins und der Elektrizitätsgenossenschaft Berg-Küsnacht. Eine Amtsdauer, von 1938 bis 1942, gehörte er der Schulpflege Küsnacht an. Er war Ehrenmitglied des Feldschützenvereins Forch und des Männerchors Küsnacht-Berg und präsidierte mit grosser Freude den dortigen Altersverein.

Am 18. Februar verschied im 75. Lebensjahr Alt-Gemeinderat *Alfred Fenner* in Itschnach. Er gehörte zur letzten Generation der «Fenner im Sternen», welche im angestammten Heimwesen im Heslibach aufgewachsen war. Alfred Fenner war das drittjüngste von neun Kindern, von denen besonders Pauline als spätere Wirtin zur «Heimat» und Frau des nachmaligen Sparkassenverwalters Heinrich Brunner den Küsnachtern in Erinnerung ist. Die Vorfahren hatten sich, von Dübendorf kommend, im 16. Jahrhundert in Küsnacht angesiedelt. Das Geschlecht stellte der Gemeinde eine Reihe hervorragender Männer. Einer von ihnen, der 1782 geborene und 1854 verstorbene Kaspar Fenner, späterer Baumeister in Riesbach, hat sich in die Geschichte Küsnachts nicht nur als Gemeindepräsident eingeschrieben; kinderlos,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Eugen Hasler
Dr. iur. Alt-Bundesrichter
Erbstrasse 16
von Winterthur und Kilchberg
22. Dezember 1884 bis 24. März 1965

Carlo Fleischmann
Dr. iur. Kaufmann
Seestrasse 180
von Zürich und Küsnacht
28. April 1892 bis 24. August 1965



Adolf Meyer
Dr. sc. tech. h. c. Alt-Direktor
Seestrasse 112
von Fehraltorf und Zürich
27. Oktober 1880 bis 10. November 1965

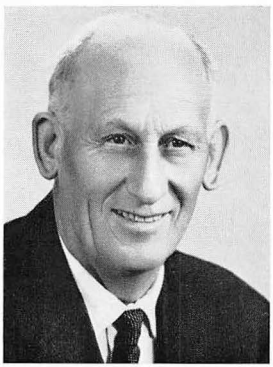
Emil Gutzwiller
Dr. phil. Geologe
Ränkestrasse 15
von Therwil BL
15. April 1884 bis 12. Oktober 1965

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Theodor Heierli
Alt-Spengler SBB
Untere Heslibachstrasse 64
von Gais und Küsnacht
13. März 1891–16. Mai 1965

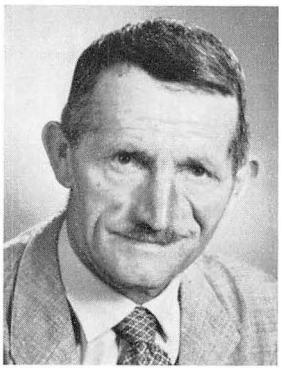
Alfred Fenner
Alt-Landwirt
Itschnach
von Küsnacht
25. Aug. 1890–18. Febr. 1965

Alfred Buck
Alt-Maschinist
Erlenweg 1
von Küsnacht
12. Juni 1887–20. Febr. 1965

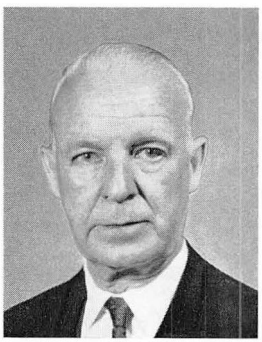


Heinrich Kuhn
Spenglermeister
am Bach 7
von Dübendorf und Küsnacht
19. Mai 1898–10. Dez. 1965

Albert Schwarzenbach
Alt-Bankprokurist
Weinmanngasse 46
von Rüschlikon
11. Juli 1876–22. Febr. 1965



Fritz Schulthess
Alt-Bäckermeister
Tobelmühle-Forch
von Küsnacht
21. Sept. 1893–13. Jan. 1965



Heinrich Pfister
Alt-Kanzleisekretär
Felseneggstrasse 1
von Zürich und Küsnacht
8. Dez. 1901–23. Febr. 1965

Karl Morizzo
Strassenmeister
Seestrasse 193
von Männedorf und Küsnacht
2. April 1905–22. März 1965

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

errichtete er eine Stiftung zugunsten der Waisen seiner Heimatgemeinde Küsnacht. An ihn erinnern das Waisenhaus und die Kaspar-Fenner-Strasse.

Alfred Fenner lebte nach der Schule 10 Jahre im Welschland, davon 8 Jahre in der Landwirtschaftlichen Schule Cernier, von 1911 bis 1916 als Werkführer. Seine ihm 1916 angetraute Frau Hermine Gattiker gehört einem alten Itschnacher Geschlecht an. Das Ehepaar, dem die Söhne Alfred und Bruno geschenkt wurden, arbeitete mit zähem Fleiss, und ihr Heimwesen wurde zum grössten der Itschnacher Bauernbetriebe. Den Militärdienst leistete Alfred Fenner als Feldweibel der Artillerie. Von 1919 bis 1931 war er Zugschef der Feuerwehr Itschnach. In den Jahren 1922–1934 gehörte der temperamentvolle Alfred Fenner dem Gemeinderat an.

Als Alfred Fenner beabsichtigte, einen Teil seines Grundbesitzes zu verkaufen, trat die Gemeinde mit ihm in Verhandlungen und erwarb in zwei Etappen ein Areal von zusammen über 800 Aren. Alfred Fenner und seine Frau behielten vom Heimwesen das Doppelwohnhaus und die Ökonomiegebäulichkeiten und etwas vom umliegenden Land. Von der schönen Bauernstube aus verfolgten sie die Wandlung, die sich auf ihrem Boden vollzog, die Erstellung des Sportplatzes Fallacher (zu 60% Fennersches Land) und in der letzten Zeit den Bau der Strassenzüge, die das Land für die geplanten Überbauungen erschliessen. Die Gesundheit von Alfred Fenner liess den ehemals robusten Landwirt den Ruhestand nicht ungetrübt geniessen. Nach längerer Krankheit ist er im Bethanienheim in Zürich entschlafen.

Durch den Hinschied des am 20. Februar im 78. Lebensjahr verstorbenen *Alfred Buck* hat die Gemeinde einen populären Bürger verloren. Der Frohmut ist ihm in die Wiege gelegt worden, waren doch beide Eltern froher Natur. Vater und Sohn gehörten zu den treuesten Mitgliedern des Sängerbundes und blieben auch im Kreise des Turnvereins bis in hohe Alter geehrt und beliebt.

Mit zwei Schwestern und einem Bruder wuchs Alfred Buck in der «Steinburg» auf, welche die Eltern zu einer weitherum bekannten Fischwirtschaft aufgebaut hatten; das Haus wurde auch den Turnern zum beliebten Stammlokal.

Bei Schlossermeister Karl Alder absolvierte Alfred Buck eine vierjährige Lehre als Schlosser und Schmied und trat nach der Rekrutenschule 1907 in die Lokomotivfabrik Sarono in Italien ein, denn er wollte Lokomotivführer werden. Aus diesem Grunde leistete er 1909 und 1910 bei der Dampfbootgesellschaft Heizerdienste auf der «Helvetia» und der damals neuen «Stadt Zürich» und bildete sich in der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur weiter aus. Doch 1912, im Alter von 25 Jahren, trat Alfred Buck seine Lebensstellung im Maschinenlaboratorium der Eidgenössischen Technischen Hochschule an, wo er seine Kenntnisse voll zur Geltung bringen konnte und auch im besten Einvernehmen mit dem Leiter dieses Institutes, Professor Stodola, stand. Im April 1952, nach 40jähriger treuer Diensterfüllung, trat Alfred Buck in den Ruhestand.

1920 hatte Alfred Buck den Lebensbund geschlossen mit Emma Weber aus Egg, die seit dem Verkauf des elterlichen Heims bei ihren Verwandten in der «Salzwaag» wohnte. Es wurde ihnen ein Sohn geschenkt, der sich zu ihrer grossen Freude an der Eidgenössischen Technischen Hochschule – der Arbeitsstätte des Vaters – zum Maschineningenieur ausbildete.

Am 22. Februar starb *Albert Schwarzenbach-Muschg,* früherer Bankprokurist, im 89. Lebensjahr. Er durfte auf ein an treuer Pflichterfüllung reiches Leben zurück-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

blicken, das sich nicht im Beruf erschöpfte; mit der Kirche verbunden, stellte er sich während 24 Jahren in ihren Dienst. Im Jahre 1922 übernahm Albert Schwarzenbach das Amt des Kirchengutsverwalters, das er 12 Jahre lang betreute. In diese Zeit fiel die Restaurierung der Fresken, die sich hinter dem Chortäfer befunden hatten und bei Installationsarbeiten entdeckt worden waren; gemeinsam mit den Gemeinden Zollikon und Stäfa schuf Küsnacht eine Pfarrhelferstelle; und im Jahre 1928 erfolgte die Verbindung des auf Anregung von Pfarrer Carl Buxtorf während des Krieges ins Leben gerufenen Kirchgemeindeblattes mit dem «Kirchenboten» – um nur einige der Aufgaben zu nennen, welche die damalige Kirchenpflege beschäftigten. Nach der Übernahme der Gutsverwaltung durch Otto Stahel gehörte Albert Schwarzenbach weiter der Kirchenpflege an bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1946 – nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte er noch einmal aushilfsweise als Kirchengutsverwalter geamtet.

Albert Schwarzenbach liess sich im Jahre 1915 in Küsnacht nieder und durfte sein Leben beschliessen in dem Heim, das er an der Weinmanngasse erworben und mit seiner Familie bewohnt hatte. Seit ihm 1954 nach 55 Jahren glücklicher Ehe seine Frau Anna Luise geb. Muschg im Tode vorangegangen war, waren seine Tage gekennzeichnet durch den regelmässigen Gang zum Friedhof.

Henri Pfister, der am 23. Februar im 64. Lebensjahr gestorben ist, stand während 23 Jahren im Dienst der Gemeinde. 1918 war er mit der Familie nach Küsnacht übersiedelt. Mit dem Dorf war er von jeher verbunden gewesen. Als Knabe kannte er nichts Schöneres als die Ferien bei seinen Grosseltern in Küsnacht. Seine Mutter stammte aus dem alten Küsnachter Geschlecht der Alder, war aber in seiner frühen Kindheit gestorben. Henri Pfister hat auch zur Lebensgefährtin eine Küsnachterin gewählt, Emma Sennhauser, die ihm in grosser Treue beistand, als dem pflichtbewussten Beamten in den letzten Jahren eine schwere Krankheit zuerst das Augenlicht schwächte und die Kräfte mehr und mehr aufzehrte, so dass Henri Pfister die geliebte Arbeit bald nur noch zeitweise ausüben konnte und vorzeitig pensioniert werden musste. Er hat alle Aufgaben ernst genommen, als Kanzlist auf dem Bauamt, im Mietamt, als Fürsorgesekretär, vor allem aber als Leiter der Zweigstelle Küsnacht der Alters- und Hinterlassenenversicherung, später auch der Invalidenversicherung. Gattin und Sohn Henri Pfister durften bei seinem Tode neben dem Dank der Gemeindebehörden den Dank der Kantonalstelle der AHV und IV entgegennehmen; besondere Erwähnung fand die grosse Zuverlässigkeit, mit der er die ihm anvertraute Arbeit durchgeführt hatte.

Strassenmeister *Karl Morizzo* starb nach schwerem Leiden am 2. April, 10 Tage vor seinem 60. Geburtstag. In Männedorf aufgewachsen, kam er 19jährig mit der Familie nach Küsnacht und arbeitete als gelernter Maurer bei Baumeister Hermann Weiss. 1936, in der Zeit der grossen Arbeitslosigkeit, wurde ihm von der Gemeinde die Leitung des ins Leben gerufenen freiwilligen Arbeitsdienstes übertragen, und er baute mit Arbeitslosen verschiedenster Berufe die Waldstrasse von der Schmalzgrubstrasse zur Wulp, welche ein müheloses Erreichen der Burgruine ermöglicht und besonders geschätzt wird, seitdem der frühere romantische Kletterweg aus dem Tobel nicht mehr begangen werden kann. Eine kleine Tafel «Freiwilliger Arbeitsdienst 1937» erinnert daran, dass die dreissiger Jahre auch in Küsnacht nicht spurlos vorübergegangen sind. Durch die gleiche Arbeitsgruppe wurde auch der Fussweg im Heslibachtobel zu einem lohnenden Spazierweg ausgebaut.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Karl Morizzo verheiratete sich mit der Küsnachterin Ida Herter, die ihm besonders während der 14 Jahre, da ihm die Wartung des Feuerwehrgebäudes oblag, eine treue Helferin im Beruf war. 1937, anschliessend an die Leitung des freiwilligen Arbeitsdienstes, trat Karl Morizzo ganz in den Dienst der Gemeinde und konnte 1962 das 25-Jahr-Jubiläum als Strassenmeister feiern. Unter der Leitung des Baufachmannes Karl Morizzo bauten Arbeiter und Angestellte der Gemeindebetriebe in ihrer Freizeit in Riedern bei Uznach das Ferienhaus des Küsnachter Gemeindepersonals «I der Schwendi». – Das Ehepaar Morizzo erlebte grosse Freude an seinem Sohn Karl; von Nicaragua aus eilte er noch an das Krankenlager des Vaters. In der Todesanzeige würdigte der Gemeinderat die mit Treue und Hingabe geleistete Mitarbeit; der Bürgerturnverein gedachte mit Dankbarkeit der Verdienste des verstorbenen Ehrenmitgliedes.

Der am 16. Mai im 75. Lebensjahr verstorbene Alt-Gemeinderat *Theodor Heierli* stand mit 16 Jahren vor der Tatsache, dass er aus eigener Kraft sein Leben gestalten müsse. 9jährig hatte er den Vater, Inhaber eines Metzgereigeschäftes im Rorschacherberg, verloren und wurde nach der Auflösung der sechsköpfigen Familie einem Onkel in Frauenfeld zugeteilt; dieser starb aber, bevor der junge Appenzeller die Lehre als Spengler angetreten hatte, die er dann bei einem guten Meister mit schönem Erfolg abschliessen konnte. Nach der Weiterbildung in Zürich und Basel arbeitete Theodor Heierli 9 Jahre bei Spenglermeister Kuhn in Erlenbach. Ein Jahr nachdem er sich mit Rosa Kägi, einer Bauerntochter aus Pfäffikon ZH, verheiratet hatte, die gleich ihm durch den frühen Tod des Vaters das elterliche Heim verloren hatte, wurde der junge Ehemann mit Meister und Kollegen zur Grenzbesetzung einberufen. Von 1920 bis zu seiner gesundheitshalber etwas verfrühten Pensionierung im Jahre 1952 fuhr Theodor Heierli täglich zur Reparaturwerkstätte der SBB nach Zürich, wo er sich zum Spezialarbeiter emporgearbeitet hatte. Die Kette der Ämter, die Theodor Heierli betreute, ist erstaunlich. In die Jahre, die er in Erlenbach verbrachte, fällt die Präsidierung der von ihm 1916 mitgegründeten Sozialdemokratischen Partei Erlenbach bis zur Übersiedlung nach Küsnacht im Jahre 1927; er war Präsident und Aktuar der Bezirks-Union Meilen, Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und der Schulpflege Erlenbach. In Küsnacht, wo er sich ein Heim an der Unteren Heslibachstrasse erworben hatte, setzte Theodor Heierli seine öffentliche Tätigkeit fort als Mitglied der Sekundarschulpflege von 1928 bis 1934, als Bezirksschulpfleger von 1937 bis 1945; mit Eifer amtete er von 1930 bis 1951 als Mitglied der Lehrlingsprüfungskommission der Bezirke Horgen und Meilen sowie als Fachexperte für Spengler und Installateure im praktischen und Freihandzeichnen. In den Jahren 1924–1952 war Theodor Heierli Mitglied der Krankenkassenkommission der SBB und damit Vertrauensmann im erweiterten Vorstand der Gewerkschaft. In den Jahren 1949–1959 gehörte er der Jugendkommission des Bezirkes an. Die Wahl in den Gemeinderat, dem er von 1946 bis 1960 angehörte, bedeutete für Theodor Heierli die Krönung und Anerkennung seiner Behördetätigkeit. Seine Frau war ihm besonders in sozialen Belangen eine verständnisvolle Mitarbeiterin; als erste Frau der Gemeinde stellte sie sich als Mitglied der Armenpflege zur Verfügung und übte das Amt während 12 Jahren aus.

Über aller Arbeit blieb Thedi Heierli der frohe Appenzeller, pflegte mit Freude das Vereinsleben, war früher sowohl Turner, Oberturner und Kampfrichter als auch Mitglied des Arbeitermännerchors, vor allem aber war er ein begeisterter Schütze,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zuerst in Erlenbach, dann in Küsnacht. Schützenverein und Schützengesellschaft Küsnacht bezeugten beim Hinschied des Ehrenmitgliedes Heierli, dass er sich um das Schiesswesen in der Gemeinde ausserordentlich verdient gemacht habe.

Am 2. August 1963 hatte das Ehepaar Heierli im Kreis seiner stattlichen Nachkommenschaft das Fest der Goldenen Hochzeit gefeiert. Nachdem das eigene Haus der Gesamtüberbauung des Areals der Fuhrhalterei Staub gewichen war, hatte das Ehepaar eine neuzeitliche Wohnung im dort entstandenen «Gartenhof» bezogen.

Am 24. August starb *Dr. Carlo Fleischmann* in dem prachtvollen Seesitz im Feld, den er mit seinen Eltern Michael und Helene Fleischmann-Fuchs und drei Brüdern im Oktober 1903 bezogen hatte. Seit 1922 besass er das Küsnachter Bürgerrecht. Während mehr als 30 Jahren war er Revierpächter und als solcher ein verständnisvoller Heger des Wildes der Küsnachter Waldungen.

Carlo Fleischmann trat nach der Diplomierung an der Handelsschule in das väterliche Geschäft, die Getreideimportfirma Fleischmann & Co., in Zürich ein. Während des Ersten Weltkrieges, als die Getreideeinfuhr dem Bundes-Monopol unterstand, studierte Carlo Fleischmann Jurisprudenz und promovierte in Leipzig zum Doctor iuris. Nach dem Tode des Vaters im Jahre 1926 übernahm Dr. Fleischmann die Firma und wurde als Nachfolger seines Vaters rumänischer Generalkonsul, ein Amt, von dem er erst zurücktrat, als Rumänien in den kommunistischen Machtbereich geriet. Ebenfalls als Nachfolger seines Vaters wurde Dr. Fleischmann in den Verwaltungsrat der Eidgenössischen Versicherungs AG Zürich berufen, der er seine Schaffenskraft und sein grosses Wissen während 38 Jahren zur Verfügung stellte; 1961 wurde ihm das Präsidium der «Eidgenössischen» anvertraut. Der Getreidebörse Zürich gehörte Dr. Fleischmann seit 1927 als Vorstandsmitglied an und von 1930 bis 1957 als Präsident. In den Krisenjahren und in der Zeit des Zweiten Weltkrieges wurde Dr. Fleischmann vom Bundesrat häufig zur Mitarbeit in den Delegationen für Handelsvertragsverhandlungen beigezogen.

Am 12. Oktober verschied in seinem Heim an der Ränkestrasse *Dr. phil. Emil Gutzwiller,* Geologe, im Alter von 81 Jahren. Er hatte das Haus 1929, nachdem er nach langem Auslandaufenthalt mit der Familie in die Schweiz zurückgekehrt war, erbaut. 1884 in seinem Heimatort Therwil BL geboren und mit drei Geschwistern in bäuerlichen Verhältnissen aufgewachsen, wandte sich Emil Gutzwiller nach dem Besuch der Bezirksschule und der ehemaligen Oberen Realschule in Basel dem Studium der Geologie zu, das er an der Universität Zürich mit der Dissertation «Injektionsgneise im Tessin» abschloss. Als Assistent an der Basler Universität verfasste er Arbeiten über die ölgeologischen Verhältnisse europäischer und aussereuropäischer Länder. Von 1914 bis 1930 stand Dr. Gutzwiller als Geologe im Dienst der Petrolgesellschaft Shell und arbeitete meistens im Ölquellengebiet in Rumänien. Dort lernte er die aus dem Kanton Freiburg stammende Auslandschweizerin Annie Barras kennen, mit der er sich 1919 vermählte; sie wurde ihm aber schon 1935 entrissen. Dr. Gutzwiller fand in Anny Wengert eine zweite Lebensgefährtin, die sich liebevoll der Kinder aus der ersten Ehe annahm, ihrem Gatten aber ebenfalls im Tode voranging. – In den letzten Jahrzehnten hatte der Privatgelehrte ständig für Regierungen oder für die Privatwirtschaft geologische Gutachten auszuarbeiten; dabei vertrat er unter anderem die Ansicht, dass unser Land keine ergiebigen Ölvorkommen aufzuweisen habe.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

In seinem schönen Seesitz zur Haab starb am 10. November 1965, kurz nach der Vollendung des 85. Lebensjahres, *Dr. sc. techn. h.c. Adolf Meyer*. Er hatte sich 1924, nach der Verheiratung mit Georgette von Rotz, einer Obwaldnerin, in Küsnacht niedergelassen. Der Werdegang des berühmten Mitbürgers geht aus seinen eigenen Aufzeichnungen im Ehrenbuch der Gemeinde Küsnacht hervor:

«3 Jahre Lehrzeit als Mechaniker in Örlikon, mit Besuch der Gewerbeschule in Zürich, 2 Halbtage und alle Abende von 7 bis 9 Uhr und Sonntags von 8 bis 10 Uhr. – ¾ Jahre Vorbereitungsschule und 4 Jahre Polytechnikum mit Diplom 1903. – 1 Jahr Assistent daselbst. – ½ Jahr Direktionsassistent im Marinearsenal Lissabon. – ½ Jahr Einkäufer für die portugiesische Marine in London. – 2 Jahre Konstrukteur in Nürnberg. – 1907 Konstrukteur und Berechner bei Brown, Boveri. – 1909–1910 Oberingenieur im Hochofenwerk Choindez. – 1910–1924 Oberingenieur verschiedener Abteilungen und Direktionsassistent bei Brown, Boveri. – 1924–1945 Direktor. – 1945 Berater und von 1949 bis 1959 Verwaltungsrat. Ehrungen: Juni 1935 Doctor of Engineers des Stevens Institute of Technology of Hoboken. – 1935 lebenslängliches Freimitglied der American Society of Mechanical Engineers. – Oktober 1941 Doktor der technischen Wissenschaften der Eidgenössischen Technischen Hochschule. – Mai 1950 Foreign Honorary Member of the American Academy of Arts and Sciences. – Oktober 1953 Goldene Henderson-Medaille des Franklin Institute of the State of Pennsylvania für die Schaffung der ersten Gasturbinen-Lokomotive der Welt. – 1939 und 1940 den George-Stevenson-Research-Preis für den besten Vortrag des Jahres.» Diesen persönlichen Aufzeichnungen Direktor Meyers vom 4. Mai 1962 darf noch beigefügt werden, dass ihm ein Jahr vor seinem Tode durch einen Vertreter der American Society of Mechanical Engineers das goldene Gasturbinenrädchen überreicht worden ist.

Am 10. Dezember erlag Spenglermeister *Heinrich Kuhn* im 68. Lebensjahr einem Herzinfarkt. Er wuchs im Handwerk auf, denn sein Vater war Spenglermeister in Erlenbach, wo Heinrich als älterer Sohn den grössten Teil der Lehre absolvierte, nachdem der Erste Weltkrieg der im Welschland begonnenen Lehre ein rasches Ende bereitet hatte. Heinrich Kuhn arbeitete im väterlichen Betrieb, bis ihm 1923 die Errichtung einer Filiale im Kusen Gelegenheit zu selbständiger Führung des Zweiggeschäftes gab. 1928 erwarb er das alte, schöne Bürgerhaus am Bach, welches durch einen über den Bach leuchtenden Hausspruch daran erinnert, dass bei der Überschwemmung vom 8. Juni 1778 das Wasser «bis an den schwarzen Strich» gestiegen war. Mit seiner Frau Ida geb. Hirt aus Basel brachte Heinrich Kuhn das Geschäft, welches nun auf seinen eigenen Namen geführt wurde, trotz teilweise sorgenvollen Zeiten zum heutigen Stand. Am 40-Jahr-Jubiläum, das die Firma Heinrich Kuhn, Sanitäre Anlagen, Spenglerei, Zentralheizungen, im August 1963 feierte, blickten drei der Mitarbeiter auf mehr als 30 Dienstjahre in der Firma zurück.

Heinrich Kuhn setzte seine Kräfte stets für den Berufsstand ein: im Handwerks- und Gewerbeverein Küsnacht, dem er von 1944 bis 1947 vorstand, und im Bezirksverband, von 1942 bis 1946 als Präsident. Er gehörte auch der Prüfungskommission der Berufsschule an. Der Gemeinde diente Heinrich Kuhn von 1925 bis 1947 als Geräteführer in der Feuerwehr, und von 1946 bis 1954 war er Mitglied der Rechnungsprüfungskommission. Begeisterter und erfolgreicher Schütze weilte er gern im Kreise der Schützengesellschaft, und auch mit den Kameraden aus dem Aktivdienst blieb er treu verbunden. – Dass der Sohn, Heinrich Kuhn-Isler, im väterlichen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Geschäft arbeitet und sich für die Weiterführung der Firma mit dem Meisterdiplom ausgerüstet hatte, erfüllte die Eltern mit Freude.

August Frehner-Tanner, Alt-Dachdeckermeister, von Urnäsch AR, starb am 5. Januar im 72. Altersjahr an den Folgen eines Verkehrsunfalles. Die Eheleute Frehner wohnten mit drei Söhnen und zwei Töchtern im Vorderschübel; den Beruf des Vaters erlernte der Sohn Karl Frehner-Grimm, der an der Bergstrasse ein Dachdeckergeschäft führt.

Durch den Tod von Frau *Germaine Rückmar-Clarisse* am 25. Januar hat die Gemeinde eine bekannte Persönlichkeit verloren. Die Familie hatte sich 1911 in Küsnacht niedergelassen, wo der Gatte Paul Rückmar schon 1928 starb. Seine Frau fand reichlich Gelegenheit, sich als Mutter dreier Töchter und als Geschäftsfrau zu bewähren. Sie setzte sich mit grosser Energie ein, um die jahrzehntelange Tradition des Pelzhauses an der Zürcher Bahnhofstrasse aufrechtzuerhalten, bis Nachwuchs aus der jungen Generation ihr zur Seite stehen konnte. Die Familie besitzt im Schübel auch einen Landwirtschaftsbetrieb.

Im Pflegeheim am See, wo er nach einem Schlaganfall während 15 Jahren betreut wurde, ist am 9. Februar im Alter von 75 Jahren Alt-Bäckermeister *Alfred Bührer* gestorben. Er hatte 1920 die Bäckerei und Konditorei an der Ecke Rosenstrasse/Zürichstrasse übernommen. Alfred Bührer, dem in zweiter Ehe ein Sohn gleichen Namens geschenkt worden war, gehörte als froher Sänger lange Jahre dem Sängerbund an. Den Handwerks- und Gewerbeverein Küsnacht präsidierte er von 1938 bis 1943.

Der am 13. Februar in Kaltenstein-Forch im 78. Lebensjahr verstorbene Alt-Staatsförster *Karl Hafner-Schmid,* Bürger von Maur und Küsnacht, war als Bauernsohn in Aesch-Forch aufgewachsen und arbeitete schon früh mit Vorliebe im Wald. 1915 wurde er Staatsförster für die Staatswaldungen Guldenen. Daneben betreute er von 1917 bis Ende 1964 die Privatwaldungen Küsnacht, oberer Teil, und von 1916 bis 1952 die Waldungen der Korporation Aesch-Forch. Nach dem Ersten Weltkrieg erwarb Karl Hafner das landwirtschaftliche Heimwesen im Kaltenstein, das er dank der tatkräftigen Mitarbeit seiner Frau auch während des Zweiten Weltkrieges, trotz Mehrarbeit in Wald und Feld, bewirtschaften konnte. Am 30. Juni 1953 trat Karl Hafner vom Amt des Staatsförsters zurück, und sein Sohn Karl Hafner-Hardmeier übernahm die Nachfolge.

Am 26. Mai nahmen in der reformierten Kirche Herrliberg der Männerchor dieser Gemeinde und der Sängerbund Küsnacht mit einem Grabgesang Abschied von Uhrenmacher *Fritz Aebischer-Stähli,* der am 23. Mai im Alter von 67 Jahren einem Herzschlag erlegen war. Als Sohn eines Auslandschweizers kehrte Fritz Aebischer nach einer in Deutschland verbrachten schweren Jugendzeit 1923 in die Berner Heimat zurück und absolvierte in Biel eine Uhrenmacherlehre. Seit den dreissiger Jahren wohnte er mit seiner Familie in Herrliberg, auch nachdem er 1934 an der Oberwachtstrasse in Küsnacht ein Uhren- und Bijouteriegeschäft eröffnet hatte. Fritz Aebischer war in den beiden Seegemeinden ein beliebter Sängerkamerad. Daneben war er mit dem Fussballsport eng verbunden und blieb auch in den spätern

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Jahren ein begeisterter Zuschauer bei den Spielen des Fussballclubs Küsnacht, dem er sich früher oft als Schiedsrichter zur Verfügung gestellt hatte.

Kurz vor seinem 64. Geburtstag erlag *Ernst Ehrbar-Riffel,* Glasermeister an der Untern Heslibachstrasse, am 2. August einer langen und schweren Krankheit. Mit seinem Tode verlor das Baugewerbe der Gemeinde den einzigen Glasereibetrieb, der um die Jahrhundertwende von Glasermeister Rietmann, dann eine zeitlang von Carl Schefer und viele Jahre vom Vater des Verstorbenen erfolgreich geführt worden war. Ernst Ehrbar stellte sich während 6 Jahren einsatzfreudig dem Seerettungsdienst zur Verfügung. Als seine Kräfte nachliessen, stand ihm seine Frau mit bewundernswürdigem Fleiss im Beruf bei und besorgte nicht nur das Abholen und Zurückbringen der Fenster; die tüchtige Bündnerin lernte das Einglasen selbst und führt diese Tätigkeit über den Tod des Gatten hinaus weiter.

Der am 17. September im Alter von 79 Jahren verstorbene *Jan Ouboter* hat im Jahre 1927 seinen Wohnsitz nach Küsnacht verlegt und war seit 1954 Bürger der Gemeinde. Er war Seniorchef des bekannten Zürcher Reisebüros J. Ouboter Aktiengesellschaft und Verwaltungsratspräsident der Gebrüder Ouboter AG, technische Vertretungen, an der Bahnhofstrasse in Küsnacht. Mitbegründer, erster Präsident und langjähriges Ehrenmitglied der holländischen Handelskammer für die Schweiz, erwarb er sich bei der Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und Holland grosse Verdienste und wurde hiefür mit dem holländischen Oranje-Nassau-Orden ausgezeichnet.

Am 26. November wurde die Missionarin *Margrit Dieth* im 54. Lebensjahr vom Tode ereilt. Sie hatte mit Mutter und Schwester nach dem Tode ihres Vaters, Pfarrer in Wald, in Küsnacht Wohnsitz genommen, erwarb das Lehrerpatent an der Töchterschule Zürich und das Diplom als Ingenieur-Agronom an der ETH. Nach einer Praxis an der Eidgenössischen Geflügelschule in Zollikofen und einer Assistentenstelle an der Eidgenössischen Versuchsanstalt in Oerlikon gab ein Ruf der Basler Mission dem Leben der jungen Gelehrten ein besonderes Gepräge. In Edinburgh und Basel erhielt sie ihre Ausbildung als Missionarin und wurde im Jahre 1949 zum Missionsdienst eingesegnet. Bis 1961 stand sie im Missionsfeld in Kamerun, wo die begnadete Lehrerin neben dem Religionsunterricht vor allem Mathematik und Biologie lehrte. Wer in die Arbeit Margrit Dieths durch einen ihrer Vorträge Einsicht erhielt, begreift, dass die Missionarin ihre Arbeit in Kamerun über alles liebte. Nach Küsnacht zurückgekehrt, tat sie ihren Missionsdienst auch in der Heimat mit grosser Freudigkeit.

Aus der Reihe der 1965 verstorbenen bekannten Küsnachter, *die nicht mehr in der Gemeinde wohnten,* möchten wir erwähnen:

In Zürich ist am 28. April hochbetagt Fräulein Sophie *Jäggli* gestorben. Sie war 1880 im Stammhaus der Jäggli im Kusen zur Welt gekommen als Tochter des Landwirtes Wilhelm Jäggli und der Barbara geb. Wanner. Der Vater starb 1891. Sophie Jäggli blieb im angestammten Heim, auch nachdem ihr Bruder Wilhelm den Betrieb übernommen und sich verheiratet hatte. 1896 trat die junge Bauerntochter als Kanzleigehilfin in den Dienst des Rechtskonsulenten des Stadtrates von Zürich, und an

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

diesem Platz blieb sie bis zu ihrer Pensionierung im Mai 1945 und tat den Dienst aushilfsweise noch einmal vom 1. Juli 1947 bis 31. Januar 1948. Im Ersten Weltkrieg musste die Küsnachterin von Amtes wegen in der Stadt Wohnsitz nehmen; sie blieb aber mit ihren Verwandten treu verbunden und bewies ihre Anhänglichkeit an das Heimatdorf auch durch die in langen Jahren von der Stadt aus besuchten Proben des Kirchenchores.

Am 15. Mai starb im 81. Altersjahr in der Kaplanei Biberegg bei Rothenthurm SZ *Kaplan Marty,* der unsern katholischen Mitbürgern als einstiger Seelsorger noch in bester Erinnerung ist. In seine Amtsjahre von 1909 bis 1925 fielen u.a. die Weihe der Orgel am 6. Februar 1921 und die Weihe der fünf Glocken des neu errichteten Kirchengeläutes am 24. September 1922. Die Betreuung der Aussenstationen Erlenbach, Herrliberg und Zumikon und die Finanzsorgen der damaligen Pfarrei forderten grosse zeitliche und gesundheitliche Opfer. 1925 sah sich Pfarrer Marty zu einem Kuraufenthalt gezwungen, kehrte für kurze Zeit in seine Gemeinde zurück, doch seine geschwächte Gesundheit erlaubte ihm die Betreuung der grossen Gemeinde nicht mehr. Er unterhielt aber mit Küsnacht gute Beziehungen und kehrte gern an das Sonnenufer zurück. Ganz besonders freute sich der Priester, als er 1953 das 50-Jahr-Jubiläum der Pfarrei Küsnacht mitfeiern konnte.

Am 11. Juni ist die langjährige beliebte Wirtin zum «Ochsen», Frau *Elisabeth Fitze-Huber,* im Alter von 89 Jahren in Zürich gestorben. Nach dem Tode ihres Mannes Hans Fitze im Jahre 1927 hatte Frau Fitze mit ihren Kindern den Gasthof weiterbetrieben und ihn 1944 an Adolf Scheurer-Bischoff verkauft. Seit 1964 ist der «Ochsen», das 1651 erbaute, ehemalige Lochmann-Haus, im Besitze der Gemeinde.

In der reformierten Kirche Küsnacht fand am 28. Juli die Abdankung für die im 80. Lebensjahr verstorbene ehemalige Küsnachter Bäckersfrau Luise *Hug-Riede* statt. Im Familiengrab, wo der Gatte Jakob Hug, Alt-Gemeinderat, und der Sohn Werner ruhen, wurde auch die Urne von Frau Hug beigesetzt. Frau Hug war, nachdem ihre weitherum bekannte Konditorei und Bäckerei in andere Hände übergegangen war, mit der Familie ihres Sohnes Walter Hug-Egli nach Aesch-Forch übergesiedelt. In Küsnacht ist die Familie Hug in bester Erinnerung.

Am 1. November ist in Schwanden Alt-Fuhrhalter *Arnold Staub* im 89. Lebensjahr gestorben. In der Kirche Küsnacht nahm eine grosse Trauergemeinde Abschied von dem beliebten Mitbürger. Er war in Horgen zur Welt gekommen, wohnte später in Zürich und Gossau im Glattal und liess sich nach der Verheiratung mit Pauline Frick in Küsnacht nieder. Mit zwei Pferden begann er die Fuhrhalterei im Heslibach, die sich rasch entwickelte und bald 6 Pferde in den Stallungen hielt. Die Übernahme des Abfuhrwesens und der Kohlenhandel riefen später dem Autobetrieb. Gewissenhaft besorgte die Gattin die vielen schriftlichen Arbeiten. 1948 wurde sie aber nach schwerer Krankheit der Familie entrissen. Arnold Staub übergab das Geschäft seinem Sohne, dem heutigen Gemeinderat Arnold Staub-Ryffel, und blieb noch zwei Jahre in dessen Familie. Auch die Tochter Emma hatte sich verheiratet und für die Gemeinde eine grosse Arbeit übernommen als rechte Hand ihres Mannes, des letzten nebenamtlichen rechnungsführenden Schulgutsverwalters Willy Schenkel. Vater Staub entschloss sich zu einer zweiten Ehe mit der Jugendfreundin Barbara Zopfi

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

und siedelte nach Schwanden über. Über dem neuen Freundeskreis im Glarner Dorf vergass er aber seine alte Heimat nicht und kehrte gerne zurück zu den Kindern und Enkeln und in den Kreis der Freunde. Arnold Staub gehörte zu den Gründern der Schützengesellschaft.

Feiern

Sonntag, den 4. Juli, fand die *Einsetzungsfeier für Pfarrer Paul Leupin* statt, der nach fast acht Jahren Tätigkeit als Dorfpfarrer in Wangen bei Dübendorf die Berufung als vierten Pfarrer in Küsnacht angenommen hat. Pfarrer Leupin ist 1954 in der Kirche seines Heimatdorfes Muttenz BL ordiniert worden und übernahm zuerst eine Pfarrhelferstelle an der Steigkirche in Schaffhausen, wo er 3½ Jahre wirkte. Mit seinem Amtsantritt kann der Wunsch verwirklicht werden, durch die Einteilung der Gemeinde in vier Seelsorgebezirke eine intensivere Betreuung zu ermöglichen. Herr Pfarrer Leupin bewohnt mit seiner Frau und den zwei Kindern das Pfarrhaus an der Glärnischstrasse, aus welchem die Pfarrfamilie Meyer in den Goldbach übergesiedelt ist.

Eine *Primizfeier* in der katholischen Pfarrkirche wurde zu einem besonders feierlichen Anlass, handelte es sich doch beim Primizianten *Urs Geiger* um den ersten geistlichen Sohn von Herrn Pfarrer Haug. Die Familie Geiger-Fus wohnte bis vor wenigen Jahren in Küsnacht und ist jetzt in Rapperswil ansässig. Schon die Grosseltern des jungen Priesters gehörten seit der Gründung der Pfarrei Küsnacht zu deren treuesten Gliedern, wie Herr Pfarrer Haug bei der Beerdigung des Grossvaters, des unvergessenen Schmiedes Wilhelm Fus, an der nun aufgehobenen unteren Weinmanngasse, erwähnte.

Am 21., 22. und 23. Mai beging man im Finstern Wald den *hundertsten Geburtstag des Dichters Meinrad Lienert,* der am 2. Weihnachtstag 1933 in Küsnacht verstorben ist, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbracht hatte. Professor Linus Birchler, Einsiedler Bürger wie Lienert, schrieb in einer Würdigung zum Gedenktag:

«Der Dichter, der mit seiner ernsten kargen Heimat im Walddorf zwischen Sihl und Alp innig verwachsen war, hat den Zürichsee und vor allem Küsnacht sehr geliebt. Von allen Wohnstätten, die ihm beschieden waren (längere Zeit in Zürich selber), bezeichnete er Küsnacht als die schönste und lieblichste. Das hat man dort recht wohl verstanden, denn bei der Leichenfeier Ende 1933 hat auch Pfarrer Altherr im Kreise der Angehörigen und Freunde das Wort ergriffen. – Meinrad Lienert war wahrscheinlich der erdhafteste und volkstümlichste Dichter aus dem ersten Drittel unseres schweizerischen zwanzigsten Jahrhunderts. Er war stets zutiefst durchdrungen von der Erkenntnis, die Goethe in die Worte fasste, der Dialekt sei „doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft". Es scheint mir nun nicht zufällig, dass Meinrad Lienert, der als Intellektueller die Nähe der Grossstadt nicht entbehren konnte, zuletzt sich just in Küsnacht ansiedelte, wo man zwischen Ausläufern der Stadt noch immer bodenständige alte Häuser erblickt, wo man auch noch urchigen Dialekt hört, die wahre Herzenssprache unseres Volkes.»

Meinrad Lienert bewohnte mit seiner Frau Marie das 400 Jahre alte Haus am Hornweg, in dem heute die Dichterin Ursula Isler-Hungerbühler lebt, welche in ihrem Roman «In diesem Haus» ein Kapitel der Begegnung mit Meinrad Lienert gewidmet hat.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Jugendhort

Aus dem Garten der ehemaligen Wiltiswacht-Alder, deren Liegenschaft die Gemeinde erworben hat, hört man nach langer Pause wieder Kinderstimmen, denn dort ist inmitten einer grossen Spielwiese ein Jugendhort erstellt worden, der zwei Dutzend Kinder aufnehmen kann. Der erste Hort, der vor 5 Jahren an der Dorfstrasse eingerichtet worden ist, war zu klein geworden. Am 28. August fand die Einweihung des durch Architekt Walter Bruppacher erbauten Pavillons statt. Er ist bestimmt für Kinder, deren beide Eltern erwerbstätig sind, sowie für Kinder alleinstehender berufstätiger Mütter oder Väter. Drei Hortleiterinnen betreuen die Kinder in der schulfreien Zeit, stehen ihnen bei den Schulaufgaben bei und leiten sie zu Spiel- und Freizeitbeschäftigung an.

Kirchliches Zentrum im Goldbach

Auf dem im März 1960 erworbenen Grundstück «Im Siller» ist durch Architekt Karl Pfister bei einem Kostenvoranschlag von 708 000 Franken ein kirchliches Zentrum geschaffen worden, dessen Einweihung am 29. August ein Freudentag für die Goldbächler war. An der Goldbacherstrasse steht bergwärts das Pfarrhaus, in welchem Pfarrer Werner Meyer mit seiner Familie Einzug gehalten hat, fast 25 Jahre nach seiner Berufung nach Küsnacht. Das seewärts gelegene Kirchgemeindehaus enthält im Erdgeschoss eine getäfelte Jugendstube und einen Spielraum, der zugleich eine Koch- und Abwaschkombination besitzt, so dass bei kleineren Anlässen dort ein Imbiss serviert werden kann. Durch das grosszügige Treppenhaus leicht erreichbar, liegt im Obergeschoss der festlich gestaltete Kirchgemeindesaal, wo in bequemer Bestuhlung rund 100 Personen Platz finden. Die gut eingerichtete Küche vermag den Ansprüchen für Altersnachmittage usw. voll zu genügen. Die unter Terrain liegenden Luftschutzräume sind mit allen erforderlichen Einrichtungen versehen und können 200 Personen aufnehmen.

Der Dorfteil Goldbach besitzt nun für Gottesdienste, Bibelabende, Konfirmandenunterricht, Sonntagsschule und andere Veranstaltungen eigene Räume. An der Einweihungsfeier kam aus allen Reden der Wunsch zum Ausdruck, dass das neue Zentrum seinen Zweck als Ort der kirchlichen Sammlung und Besinnung erfüllen möge.

Turnhalle und Mehrzwecksaal im Küsnachter Berg

Nachdem in den letzten Jahren im Tal eine Reihe von Schulbauten eingeweiht werden konnten, ist am 2./3. Oktober dem *Berg* eine Einweihungsfeier zugefallen für eine Turnhalle und einen Mehrzwecksaal. Das Gebäude stellt die erste Etappe eines Bauprojektes von Architekt Balz König dar, welches aus einem Wettbewerb mit dem ersten Preis hervorgegangen war und am 20. März 1961 die nötige Krediterteilung von rund 3 Millionen Franken erhalten hatte. Die zweite Etappe, ein Schultrakt, wurde infolge der vom Regierungsrat verfügten Baulenkungsmassnahmen zurückgestellt. Das heutige, auf einer Geländekuppe liegende Schulhaus wird erhalten bleiben. Der bewusste Gegensatz in der kubischen Gestaltung und in der Differen-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zierung der Höhenlage lässt Alt- und Neubau voll zur Geltung kommen. Turnhalle und Spielplatz bieten den Schülern und Turnern eine Turngelegenheit, die sie bisher nur in Zumikon hatten finden können. Die Bevölkerung erhält einen festlichen Saal für kirchliche und kulturelle Veranstaltungen. Der Saal kann den Bedürfnissen entsprechend mittels einer Holzfaltwand unterteilt werden, enthält eine Bühne, und es ist ihm ein kleines Amphitheater vorgelagert, das im Sommer für Freilichtaufführungen, Konzerte und Freilichtunterricht dient.

Mit der neuen Stätte im Limberg, an deren Errichtung die politische Gemeinde und die reformierte Kirchgemeinde einen Baubeitrag geleistet haben, ist ein Gemeinschaftswerk schönster Art entstanden. Die Freude der Bevölkerung im Küsnachter Berg kam an der Einweihungsfeier auf mannigfaltigste Weise zum Ausdruck.

Unvergesslich wird die erste Sonntagsschul-Weihnachtsfeier im neuen Saal bleiben, die im Januar 1966 in strahlender Winterlandschaft nachgeholt wurde, weil sie wegen eines Seuchenfalles hatte verschoben werden müssen. Die ganze Jugend vom Berg, vom Kindergartenschüler bis zum Konfirmanden, spielte das an Weihnachten auch von den Kindern im Tal aufgeführte Werk von Paul Burkhard «Zäller Wiehnacht», zu dem der Saal den würdigen Rahmen bildete.

Jugend- und Freizeitzentrum

Samstag, den 30. Oktober, wurde das Jugend- und Freizeitzentrum im Heslibach eingeweiht, welches die Verwirklichung eines lange gehegten Wunsches darstellt. 1960 nahm sich unter dem Vorsitz von Gemeinderat Jakob E. Jaggi eine Kommission, in der auch verschiedene Jugendgruppen vertreten waren, des Planes an, dem die Schulbehörde grosses Verständnis entgegenbrachte, indem sie 1963 den Platz auf dem Areal der Schulhausanlage Heslibach für ein Jugend- und Freizeitzentrum zur Verfügung stellte. Die Gemeindeversammlung vom 18. Dezember 1963 bewilligte für den Bau im Zusammenhang mit den Schulhauserweiterungen einen Kredit von 280 000 Franken. In schöner Zusammenarbeit der Jugendhausbetriebskommission mit Architekt Rudolf Joss, der das Schulhaus Heslibach seinerzeit erstellt und auch die Erweiterungsbauten übernommen hatte, entstand als eingeschossiger, unabhängiger Anbau an das Schulhaus das Jugend- und Freizeitzentrum mit folgenden Räumen: kleines Zimmer für den Leiter, Zimmer für gesellschaftliche Anlässe in kleinerem Rahmen, auch als Lesezimmer und für Besprechungen dienend, Bastelraum, Raum für Holz- und Metallbearbeitung. Daneben befindet sich ein halbgedeckter Werkplatz (Pergola) zum Basteln im Freien sowie eine Bocciabahn. Ein Teil der Luftschutzräume des Schulhauses steht zur Aufbewahrung von Material, als Photolabor und als Spielzimmer zur Verfügung.

An der Einweihung lag auch die erste Nummer der Hauszeitung vor, die sich «Riisnagel» nennt und auf die ersten Veranstaltungen aufmerksam macht. Die Betreuung der Anlagen übernahm als nebenamtlicher Leiter Peter Gantenbein. Die Bevölkerung besichtigte mit Interesse und Freude das Werk, welches die erste Jugend- und Freizeitanlage einer Landgemeinde am Zürichsee darstellt und nicht nur der Jugend dient, sondern, wie aus dem Programm ersichtlich ist, auch Kurse für Erwachsene durchführt und z. B. einen Nachmittag dem Rezeptaustausch für Frauen reserviert.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Barbara-Keller-Heim

Der Name «Barbara-Keller-Heim» ist für die Küsnachter ungewohnt, denn sie kannten das Haus an der Zürichstrasse im Goldbach, in welchem seit 60 Jahren schwachbegabte Mädchen wohnen, als «Kellersche Anstalt». Nun wurde am 20. November ein vollständig umgebautes und durch einen Neubau ergänztes Haus eingeweiht. Sein heutiger Name rückt die Gründerin des Heimes besser ins Licht. Die aus einfachen, aber tief religiösen Verhältnissen stammende, 1812 in Hottingen geborene Arbeitslehrerin Barbara Keller entschloss sich, nachdem sie sich erfolgreich der Pflege und Ausbildung ihrer taubstummen, geistesschwachen Schwester gewidmet hatte, ihre Kräfte auch andern schwachbegabten Mädchen zu widmen; sie eröffnete an der Hofstrasse in Hottingen eine Erziehungsanstalt für schwachbegabte Mädchen. Barbara Keller wurde damit Gründerin des ersten Heilpädagogischen Institutes der Schweiz, das dank einem «Damenkomitee» über den Tod der Wohltäterin hinaus weitergeführt wurde und nun in neuem Gewande fortbesteht. In dem Komitee hatten sich einige Zürcherinnen vereinigt zur finanziellen Unterstützung der Bestrebungen Barbara Kellers, und während Generationen haben Frauen aus jenen Familien im Vorstand der Kellerschen Anstalt mitgearbeitet. 1906 wurde das Heim in ein neues Haus im Goldbach verlegt. Man erinnert sich, dass einzelne ehemalige Schülerinnen bis ins hohe Alter im Heim blieben. Nachdem in den fünfziger Jahren in Herrliberg die Heimstätte Rütibühl für weibliche Geistesschwache errichtet worden war, konnten die betagten Insassen von Küsnacht dorthin übersiedeln. In den letzten Jahren sah sich der Vorstand – Träger des Werkes ist ein gemeinnütziger Verein – veranlasst, an einen Umbau und an die Erstellung eines kleinen Neubaues zu denken, da die Einrichtungen längst nicht mehr den heutigen Bedürfnissen entsprachen; es fehlten Wohnräume, ein Turnsaal, ein zweites Schulzimmer und vor allem eine Schulküche. Architekt Werner Forrer in Zürich erhielt den Auftrag zur Planung. Der Kostenvoranschlag lautete auf 1,1 Millionen Franken und überstieg bei weitem die Leistungsfähigkeit des Vereins. Glücklicherweise sorgt aber heute der Staat nicht nur für die bestmögliche Schulung seiner *gesunden* Kinder; er unterstützt auch private Institutionen, welche für die Ausbildung jener besorgt sind, denen der Besuch einer öffentlichen Schule nicht möglich ist. 1964, nachdem der Gesamtregierungsrat sich in Küsnacht von der Zweckmässigkeit des vorgesehenen Baues überzeugt hatte, lag die Zusicherung eines Staatsbeitrages von 430 000 Franken vor; die Eidgenössische Invalidenversicherung versprach einen Beitrag von rund 360 000 Franken; die politische Gemeinde Küsnacht und die Stadt Zürich bewilligten je 75 000 Franken, die Schulgemeinde Küsnacht 100 000 Franken, wozu noch ein Betrag von 25 000 Franken zur Ausrüstung von zwei Schulzimmern kam. Zahlreiche Küsnachter unterstützten an Basars und durch andere Spenden das Vorhaben des Vereins. Die politische Gemeinde tat ein weiteres, indem sie der Heimfamilie – wie sie es vorher gegenüber der Waisenhausfamilie getan hatte – während des Umbaues das Amtshaus bei der Zehntentrotte unentgeltlich zur Verfügung stellte, wodurch der Heimbetrieb ohne Unterbruch weitergeführt werden konnte. Im Oktober 1965 war die neue Heimstätte bezugsbereit. Sie beherbergt zurzeit 31 Internatsmädchen. Zusätzlich können einige Schulplätze für externe Mädchen aus Küsnacht und Umgebung zur Verfügung gestellt werden. In getrennten Klassen unterrichten nun eine Lehrerin und ein Lehrer. Die schulentlassenen Töchter bilden eine Haushaltgruppe und erlernen in 1–2 Jahren die einfachsten Grundbegriffe des Haushaltens.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

An der Einweihungsfeier im Rhythmiksaal begrüsste der Präsident der Baukommission, Rudolf Schmid, neben zahlreichen Vertretern der Gemeindebehörden den Erziehungsdirektor, Dr. W. König, und den Chef der Eingliederung bei der Eidgenössischen Invalidenversicherung sowie den Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes. Dann gedachte Rudolf Schmid der vielen, die zur Weiterentwicklung des Werkes von Barbara Keller beigetragen haben, vor allem der Vorsteherinnen: von 1898 bis 1945 Fräulein C. Brandenberger, für kurze Zeit Frau Hafner, von 1948 bis 1960 Fräulein Bertha Häberlin und seit dem 1. Oktober 1960 Fräulein Leonie Mühlebach, die während des Umbaues freudig die grosse zusätzliche Arbeit bewältigt hat. Vom Erfolg der Erziehung und Schulung legten die Mädchen selber Zeugnis ab, indem sie die Gäste mit Liedern und Musikvorträgen überraschten, die den Tagesablauf im Heim schildern. Sie traten auch als aufmerksame Gastgeberinnen auf beim Imbiss, der eine frohgemute Gästeschar im neuen Speisesaal versammelte, nachdem sie sich zuvor auf einem Rundgang überzeugt hatte, dass die zur Verfügung gestellten Gelder zweckmässig verwendet worden sind.
Dieser Bericht darf ergänzt werden durch eine Würdigung des Lebenswerkes von Fräulein *Bertha Häberlin,* die im Jahre 1922 in die Kellersche Anstalt eingetreten ist, nachdem sie sich im Lehrerinnenseminar Bern ausgebildet und den Beruf in einer Familie und in der Herrnhuter-Schule ausgeübt hatte. Mit Liebe und Geduld widmete sich die junge Lehrerin der Schulung der Mädchen und vermittelte mit besonderer Gabe den Kindern auch die christliche Lehre und bereitete sie vor auf die Konfirmation. Herr Pfarrer Schaufelberger, der während vieler Jahre die Töchter konfirmierte, zählte diese Feiern und die Weihnachtsfeiern in der Kellerschen Anstalt zu den schönsten Festen. 1945 erlag die Hausmutter Fräulein Brandenberger im Heim einem Schlaganfall, und nachdem vorübergehend Frau Hafner das Heim geleitet hatte, wurde 1948 Fräulein Häberlin Lehrerin und Hausmutter zugleich und gab sich ihrer doppelten Aufgabe restlos hin. Neben der neuen Heimleiterin Frl. Mühlebach durfte sich Bertha Häberlin wieder ungeschmälert dem Unterricht der Kinder widmen, bis sie im Frühling 1965, während des Umbaues, vom Lehramt zurücktrat. Sie führt aber den Konfirmandenunterricht weiter und pflegt den Kontakt mit dem Heim auch vom Wangensbach aus, wo sie den verdienten Ruhestand verbringt.

Neben diesen öffentlichen Gebäuden wären zwei private Neu- und Umbauten zu erwähnen.

Der alte, sogenannte «*Kleine Sonnensaal*» ist einer umfassenden Erneuerung unterzogen worden und wurde am 12. September anlässlich einer Hochzeitsfeier wiedereröffnet; Hochzeitsleute von nah und fern kehrten zu allen Zeiten gern in der «Sonne» ein. Es soll dort seit langer Zeit ein Hochzeiten-Buch geführt werden. Der festliche Saal war im Jahre 1839 erstellt worden nach Plänen, die noch vorhanden sind. Der Grundgedanke bei der Erneuerung war, die stimmungsvolle Architektur mit der Estrade und den hohen Bogenfenstern zu erhalten und den ursprünglichen Zustand des Raumes wiederherzustellen, der im Laufe der Jahre durch verschiedene Renovationen entstellt worden war. Nach sukzessiver Ablösung von vier Renovationsanstrichen stiess man auf die unterste Schicht mit der dekorativen Bemalung der Galeriebrüstungen, und es gelang, den Saal in seiner ursprünglichen Farbgebung und in seinem ursprünglichen Glanze neu erstehen zu lassen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

In einer Sonderbeilage der «Zürichsee-Zeitung» vom 5. Juni 1965 stellte sich der von Architekt Konrad Jucker erbaute *Florahof* als Druckereigebäude, Zeitungsniederlassung und Geschäftshaus vor. Mit dem Einzug in den Florahof (Ecke Oberwacht/Florastrasse) kehrte die Buchdruckerei Stäfa mit der Ablage der «Zürichsee-Zeitung» in das Quartier zurück, in welchem 1894, rund 50 Jahre nach dem Erscheinen des «Wochenblattes vom Zürichsee» – der Vorgängerin der «Zürichsee-Zeitung» – das Zweiggeschäft Küsnacht eröffnet worden war. Während der fast zweijährigen Bauzeit des Florahofes, der neben den im ersten Untergeschoss errichteten privaten Luftschutzkellern im zweiten Untergeschoss einen Blockchefposten und öffentliche Schutzräume für 150 Personen enthält, war die Buchdruckerei in das Bolliger-Haus verlegt worden, gerade noch zur rechten Zeit, denn jenes Haus steht heute selber vor einem Umbau.

*

Ende August hat die altbekannte *Metzgerei Guggenbühl, die Nachfolgerin der «Sonnenmetzg»,* ihre Tore geschlossen und die Räume als Lager einer Küsnachter Firma vermietet. Die Kunden, die in Treue an die Familie Guggenbühl ihre Einkäufe in der wohl etwas unmodern gewordenen, in der Atmosphäre aber unvergleichlich ruhig gebliebenen Metzgerei besorgt hatten, vermissen sie. Der letzte Besitzer, Ernst Guggenbühl, hatte seit vielen Jahren mit der Schwester Mimi, mit der Witwe seines verstorbenen Bruders Fritz und dem Sohn Walter seiner Schwester Elsa Spillmann-Guggenbühl das Geschäft geführt. Es wird nun kein Kunde mehr den Spruch neben der Uhr hinter dem Ladentisch lesen: «Allen Leuten recht getan ist eine Kunst, die niemand kann» – nie mehr werden Buben und Mädchen durch die offene Türe des Schlachthauses am Hornweg der Arbeit des Metzgers zuschauen können.

Der Spruch, welchen die Nachbargemeinden für Küsnacht einst geprägt haben: «z Chüsnacht i der Sunnemetzg händs e Chrott drei Zäntner geschetzt», hat keinen direkten Zusammenhang mit der nun geschlossenen Metzgerei, wohl aber mit der eigentlichen Guggenbühlschen Sonnenmetzg, die früher zum Hotel Sonne gehört hatte. Schon im 17. Jahrhundert war mit dem Tavernenrecht «zur Sonne» eine Metzggerechtigkeit verbunden. Aus der in den Jahresblättern 1965 wiedergegebenen Studie Armin Eckingers über die Beziehungen des Klosters Engelberg zu Küsnacht erfährt man, dass der Küsnachter Sonnenwirt in Engelberg ein vielgenannter Mann war, nicht nur, weil er vom Abt Schlachtvieh, «Stierochsen», bezogen habe, «denn er brucht vil Fech und metzget stark», sondern auch wegen seiner grossen, guten und schönen Bratwürste, von denen einmal eine Sendung verloren gegangen, vermutlich vom Boten unterwegs gegessen worden sei.

Der Grossvater von Ernst Guggenbühl, Johann Kaspar Guggenbühl, war 1830 als Sohn des Sonnenwirtes und Gemeindepräsidenten H. Conrad Guggenbühl zur Welt gekommen und führte die Sonnenmetzg. Nach der Verheiratung mit Regula Alder aus dem Goldbach bezog er das um 1850 erbaute Haus an der Seestrasse, in dem die Familie heute noch lebt, arbeitete weiter in der Metzg beim Gasthof, errichtete aber im Wohnhaus einen kleinen Wurstladen. Zwei Kinder entsprossen der Ehe: 1860 die Tochter Fanny, Mutter des im Hause aufgewachsenen, im Jahre 1962 verstorbenen Professors Emil Abegg, und 1862 der Sohn Kaspar Friedrich. Dieser Sohn Fritz fasste den Entschluss, ein eigenes Metzgereigebäude zu bauen an der Strasse nach dem Horn. Noch nicht volljährig, schuf er selbst die Pläne; bald nach

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

der Überschwemmung von 1878 wurde mit dem Bau begonnen. Der junge Metzger hatte schon von seinem Sekundarlehrer Heinrich Frei am 12. August 1877 ein gutes Zeugnis erhalten:

«Fritz Guggenbühl von Küsnacht hat drei Jahre die hiesige Sekundarschule besucht. Derselbe besitzt gute Anlagen und hat sich durch seine Arbeitslust, seinen regen Fleiss, seine Strebsamkeit, seine Ordnungsliebe und sein stilles, braves Betragen vorteilhaft ausgezeichnet und die vollste Zufriedenheit des Unterzeichneten erworben.»

So wie das Zeugnis ihn schildert, ist Vater Fritz Guggenbühl in der Erinnerung der Küsnachter geblieben, die ihn nie anders als in grösster Ruhe und Gewissenhaftigkeit seinen Beruf ausüben sahen. Wenn er etwa über den Ladentisch mit seinem Nachbarn, Photograph Georg Pfaff, Gedanken austauschte, mochte man alle beide um ihre Seelenruhe beneiden. Fritz Guggenbühl hat die ihm im Zeugnis attestierten Anlagen getreulich an seine Nachkommen weitergegeben.

Mit Emilie Meier schloss Fritz Guggenbühl eine wegen ihrer schönen Familiengemeinschaft vorbildliche Ehe. Neben den unverheiratet gebliebenen Nachkommen Mimi und Ernst blieben die Familien ihrer beiden Geschwister, das Ehepaar Elsa und Oskar Spillmann-Guggenbühl mit zwei Söhnen und Fritz und Berta Guggenbühl-Hägler mit ihrem Sohn Fritz im Hause. Vater Guggenbühl, welcher von 1886 bis 1898 dem Gemeinderat angehört hatte, starb 1939, seine Frau Emilie erlebte im grossen Familienkreis den 90. Geburtstag und ruht seit 1962 im Familiengrab auf dem Küsnachter Friedhof.

Aus dem Gemeindeleben

Beim Elektrizitätswerk ist auf Ende April *Josef Pfyl,* Freileitungsmonteur seit 1930, in den Ruhestand getreten. Er war bei jedem Wetter, zu jeder Tageszeit zum Dienst bereit und war als Mitarbeiter des EWK sehr geschätzt. Er hat miterlebt, wie die Freileitungen in der Gemeinde verschwanden und wie durch die Verkabelung der Leitungen die Betriebssicherheit erhöht wurde.

Auf Ende des Schuljahres 1964/65 ist nach 30jähriger Tätigkeit das Schulabwartehepaar *Olga und Otto Grimm* nach einem turbulenten Ende ihrer Arbeit in den Ruhestand getreten, da an Stelle des Altgewohnten sich ein vollständig Neues entwickelte: die Oberstufenschulanlage im Zentrum. Mit dem Abbruch des Schulhauses Zürichstrasse sind auch die Wohnungen verschwunden, wo Otto Grimm seine Kindheit verbrachte und dem Ehepaar Grimm-Sennhauser die vier Töchter geschenkt wurden, die sich, von früh auf zur Mitarbeit herangezogen, alle zu tüchtigen Frauen und Müttern entwickelt haben und von den Eltern auch das frohe Gemüt ererbten. Ungezählt sind die Schüler, die mit mancherlei Sorgen bei Frau Grimm anklopften und getröstet wurden; die Dienstfertigkeit Otto Grimms wurde für vieles in Anspruch genommen, das nicht in seinem Pflichtenheft stand. Dass das Ehepar Grimm bei Lehrern und Schülern in bestem Andenken bleibt, wird niemand bezweifeln.

Am 1. September ist nach 37jähriger Forsttätigkeit *Förster Fritz Bösiger* in den Ruhestand getreten. Er hat sich grosse Verdienste um die Holzkorporation Küsnacht erworben. Gleichzeitig betreute er die Waldungen der Korporationen Goldbach und Erlenbach. Dieses grosse Arbeitsfeld hat nun sein Sohn Heinz Bösiger übernommen,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

der an der Korporationsversammlung der Holzkorporation Küsnacht zum Förster über unsere schönen Waldungen ernannt worden ist. Vater Bösiger wird sich weiterhin der Pflege der Privatwaldungen widmen. Lange Jahre war Fritz Bösiger auch Wildhüter und hat mit grosser Gewissenhaftigkeit über unserem Wild gewacht. Viele Küsnachter Schüler sahen den initiativen Förster bei seiner Arbeit in den Pflanzenschulen und liessen sich von ihm in die Wunder des Waldes einführen.

*

Das Programm für die *Küsnachter Konzerte im Winter 1965/66* wurde im Herbst jeder Haushaltung zugestellt. Die planmässige Zusammenordnung aller musikalischer Veranstaltungen bei finanzieller Unterstützung durch Mittel aus dem Kulturfonds hat sich bewährt. Die Zahl der musikalischen Kostbarkeiten war wieder bemerkenswert. Unter der Reihe «gemeindeeigener» Musiker standen auch erfreulich aufstrebende jüngere Küsnachter. In zwei Aufführungen am 20. und 21. November brachte der Evangelische Kirchenchor zusammen mit der Orchestergesellschaft Zürich unter Beizug bester Solisten das Oratorium Elias von Felix Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung.

Von besonderer Aktualität unter der Fülle von Vorträgen und Kursen war ein auf Einladung des Samaritervereins, des Militärsanitätsvereins und der Gesundheitsbehörde am 12. November im Kirchgemeindehaus gehaltenes Referat von Dr. Gerhart *Krüsi* über *Erste Hilfe bei Verkehrsunfällen* mit besonderer Hervorhebung der neu entdeckten uralten Wiederbelebungsmethode der Mund-zuMund- und Mund-zu-Nase-Beatmung, die auch bei Erstickungs- und Elektrounfällen manches Leben retten kann und daher allgemein erlernt werden sollte.

Über die Küsnachter *Sportereignisse* wird die Gemeinde durch unsern Sportjournalisten Albert Kellenberger unterrrichtet, dem wir auch einige Angaben verdanken.

Handball. Im Laufe von vier Jahren stiegen die Feldhandballer des Bürgerturnvereins von der dritten in die erste Liga auf. Damit ist erstmals ein rechtsufriger Verein in dieser Spielklasse vertreten. Praktisch die gleichen Leute haben sich im Winter 1964/65 in der Hallenhandballmeisterschaft eine 2.-Liga-Gruppenmeisterschaft erkämpft. Das Hallenhandballturnier um den Humm-Wanderpreis scheint eine Tradition zu werden; die Küsnachter konnten sich wiederum den ersten Platz sichern.

Fussball. Nach einem Jahr Unterbruch gelang es den Fussballern, sich mit einer guten Saisonleistung den schon in frühern Jahren in der 1. Liga innegehabten Platz neuerdings zu sichern. Gleichzeitig wurde der Fussballklub Küsnacht 2.-Liga-Regionalmeister.

Eishockey. Dem *Schlittschuhklub* Küsnacht gelang es, sich trotz massiver Verjüngung in der ersten Mannschaft in der Nationalliga B zu behaupten. (Damit sei auch der in den Jahresblättern 1964 irrtümlicherweise als «Aufstieg in die 1. Liga» bezeichnete Erfolg berichtigt: Küsnacht stieg damals in die Nationalliga B auf.) Anfang März

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Aufstieg der Handballer des Bürgerturnvereins in die erste Liga 1965

Foto H. Etter, Männedorf

Die erfolgreichen Handballer des Bürgerturnvereins Küsnacht. Stehend von links nach rechts: Walter König, Günther Garlin, Heinrich Rieder, Martin Sturzenegger, Jakob Schwendener, Karl Sturzenegger, Peter Rigg, Peter Sturzenegger, Werner Näf (Coach) – Kniend: Walter Kisseleff, Paul Schäppi, Richard Burger, Albert Sturzenegger, Fritz Bebié, Walter Eisenhut (Ersatzkeeper). Es fehlt auf dem Bild Peter König (Trainer).

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

1965 erarbeitete sich eine aus Spielern unterer Klassen gebildete Küsnachter Eishockey-Mannschaft den traditionsreichen Och-Cup definitiv.

Dass in Küsnacht dem Eishockey-Nachwuchs grösste Aufmerksamkeit geschenkt wird, zeigt die Tatsache, dass die Küsnachter Schülermeisterschaften die grössten in der Schweiz sind. Sie dauern vom November bis zum März, wobei auch die Schüler der Gemeinden Erlenbach, Zumikon und Zollikon konkurrieren. Grosszügige Spenden der beiden Küsnachter Firmen Turmix AG und Terlinden & Co. ermöglichen die Durchführung dieser Anlässe nebst einem geordneten Trainingsbetrieb. – Anfang März fand auf der KEK unter dem Patronat der «Zürichsee-Zeitung» das erste Novizenturnier statt. Sieger wurden die Küsnachter Novizen (Schüler).

Kunsteislauf. Im Februar fanden auf der KEK die ersten Küsnachter Kunsteislaufmeisterschaften statt. Damit hat sich der vor einigen Jahren gegründete Eislaufklub erstmals an die Öffentlichkeit gewagt.

Rudern. Die beiden berühmten Ruderer aus Küsnacht, Melchior Bürgin und Martin Studach, wurden 1965 erstmals Europameister im Doppelzweier. Sie wurden vom Verband Schweizer Sportjournalisten für die beste schweizerische Mannschaftsleistung im Jahre 1965 mit dem Challenge de la Ville de Lausanne ausgezeichnet.

Tennis. Willy Leupi, seit 12 Jahren erfolgreicher Trainer des Tennisklubs Küsnacht, wurde an den in Zürich durchgeführten Meisterschaften erstmals Schweizermeister der Tennislehrer.

Schiessen. Am Bezirksschiessen 1965 wurde unser Mitbürger Max Wullschleger zum Bezirksmeister ausgerufen. Der Schützenverein unterlag dem Sieger Meilen im Sektionswettkampf um nur 11/1000 Punkte.

*

Dass die Leibesübungen für alle Altersstufen gesund sind, haben auch die älteren Küsnachterinnen erkannt und sich zusammengeschlossen im «*Altersturnen*». Vor sechs Jahren hatte Herr Pfarrer Wipf von der Existenz einer solchen Institution in Thalwil gehört, und er vermochte im Kreise des «Kontakt» dafür sofort Begeisterung auszulösen. In Zusammenarbeit mit Frau Eleonore Büttner, Lehrerin, die seither das Altersturnen betreut, gelang es, für Küsnacht Frau B. Zellweger, eine vorzügliche Lehrerin für Atmungsturnen, zu gewinnen. Heute ist das Turnen, das in zwei Gruppen im Singsaal Wiltiswacht ausgeübt wird, nicht mehr wegzudenken. Die Frauen, viele mit Bewegungsstörungen, finden nicht nur Erleichterung und Aufmunterung im fröhlichen Unterricht; sie üben das Gelernte daheim aus, und es soll manchen gelingen, sogar den Ehemann zum Üben mitzureissen. Das älteste Mitglied ist eine 94jährige Frau aus dem Kusen.

An einer von der Fürsorgekommission einberufenen Versammlung hat sich der «*Verein Haushaltdienst für Betagte*» die Aufgabe gestellt, Hilfsbedürftigen vom 60. Lebensjahr an in der Haushaltführung beizustehen, falls Verwandten- und Nachbarhilfe nicht genügen. Dadurch soll erreicht werden, dass Betagte, die keine Spital- oder dauernde häusliche Pflege benötigen, möglichst lange den eigenen Haushalt behalten

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

können. Als erste Leiterin wurde Fräulein Elisabeth Jenny gewählt, bei der sich bereits elf freiwillige Helferinnen gemeldet haben.

Die bedeutendste und meistdiskutierte Aufgabe der politischen Gemeinde ist die Erstellung der *Zentralen Unterführung* samt der nötigen Anpassung des Strassennetzes sowie die Beteiligung am Bau des *neuen Bahnhofes* und der projektierten fünf Fussgänger-Unterführungen. Die Gemeindeversammlung vom 13. Dezember hatte die Projekte und die Kredite für die erste Bauetappe zu bewilligen. Die Versammlung war von 791 Stimmberechtigten besucht. 19 Redner hatten sich mit Abänderungs- und Rückweisungsanträgen zum Wort gemeldet und diese eingehend begründet. Es fand jedoch nur der Antrag für eine verbesserte Gestaltung der Personenunterführung Dorfstrasse eine Mehrheit der versammelten Stimmberechtigten. Gegen die Gesamtvorlage wurde kein Verwerfungsantrag gestellt, und damit war dem Projekt und dem Kredit für die erste Bauetappe von etwas über 7 Millionen Franken zugestimmt.

Am 29. September war mit einem der roten Triebzüge, die zwischen Zürich und Rapperswil den vorgesehenen starren Halbstundenfahrplan zu bewältigen haben werden, eine Versuchsfahrt auf der Strecke Romont–Freiburg unternommen worden, wobei sich die Presse vom frappanten Brems- und Beschleunigungsvermögen des Zuges überzeugen konnte. Für die benötigten 20 Triebwagenzüge steht seit 1963 ein Kredit von 57 Millionen Franken zur Verfügung, in den sich Kanton, Gemeinden und SBB teilen.

Für die Erstellung eines Werkgebäudes mit Wohnungen für das Werkpersonal kaufte die Gemeinde von Carl Elliker die Liegenschaft Rosenstrasse 16 zum Preise von 640 000 Franken.

Durch getrennte Beschlüsse der Gemeinde- und der Kirchgemeindeversammlung ging das Bolligerhaus an die reformierte Kirchgemeinde über.

Neben diesen kostspieligen Aufgaben beschäftigten auch weniger folgenschwere Probleme unsere Behörden: so wurde im Juni mit sofortiger Wirkung die Ausrichtung von Abschussprämien für Krähen, Eichelhäher, Elstern usw. aufgehoben.

Küsnacht zählte Ende Dezember 1965 12 583 Einwohner. Die Zahl der Ausländer ist von 1890 auf 1833 zurückgegangen. Die stimmberechtigten Männer haben von 3292 auf 3312, die in kirchlichen Angelegenheiten stimmberechtigten Frauen von 4100 auf 4164 zugenommen.

Das Zivilstandsamt beurkundete 177 Geburten und 102 Todesfälle, ohne Berücksichtigung von 75 auswärts gemeldeten, aber in Küsnachter Heimen gestorbenen Personen. Es sind 104 Trauungen vollzogen worden. Der *Steueransatz* blieb für 1966 unverändert mit 95% für die reformierten und 101% für die römisch-katholischen Einwohner.

Seit dem 1. April 1965 besitzt Küsnacht eine «*Blaue Zone*». Damit sollen die Dauerparkierer tagsüber aus dem engern Geschäfts- und Dorfzentrum ferngehalten werden.

*

Die *Maul- und Klauenseuche,* die in einem rasenden Seuchenzug die Schweiz heimsuchte, hat am 20. November in unsere Gemeinde übergegriffen. In Neuhaus, zwischen Wangen und Hohrüti, musste der ganze Viehbestand von Ernst Schulthess,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

31 Stück Rindvieh und vier Schweine, zur Notschlachtung geführt werden. Dreizehn Bauernfamilien befanden sich darauf in der Infektionszone und ihre Gehöfte durften weder von Menschen noch von Tieren betreten oder verlassen werden. Die Gesundheitsbehörde Küsnacht unternahm alles, um den Bauern beizustehen. Jeden Morgen und Abend fuhren Gemeindepolizist Langhans und Klärmeister Blattmann, strengen Desinfektionsvorschriften folgend, an den Höfen vor, brachten Lebensmittel und nahmen die Milch in Empfang. Glücklicherweise blieb es bei dem einen Seuchenfall in der Gemeinde.

*

Das Jahr 1965 war gekennzeichnet durch eine grosse Zahl von Sturm- und Regentagen. Blitz und Donner begleiteten am 8. Februar einen Schneesturm von ungewohntem Ausmass über Stadt und Land. Ein Frühlingsfest Ende Mai auf der KEK spielte sich in den warmen Räumen ab, da die Temperatur zum Tanzen im Freien nicht einlud. In der Nacht auf den 11. Juni traten im ganzen Lande Flüsse und Bäche über die Ufer. Auch bei uns fiel der Regen übermässig; der Ausfluss des Rumensees trat über die Ufer und umspülte das Restaurant Rumensee. Ausserdem haben die Regenfälle oberhalb des Pflegeheims Bethesda Verwüstungen angerichtet.

Auch vom *Feuer* blieb die Gemeinde nicht verschont. Ein Brand zerstörte den Dachstock eines dreigeschossigen Hauses an der Zürichstrasse im Goldbach und vernichtete wertvolles Mobiliar, kostbare Bücher und Gemälde der Hauseigentümerin, einer Künstlerin. In Itschnach brach in einer Gastarbeiterküche ein Brand aus, wobei eine einstürzende Decke zwei Männer verletzte. Bei Terlinden & Co. konnte ein Brand durch die Betriebsfeuerwehr und das Feuerwehrpikett gelöscht werden.

*

Im ganzen gesehen darf unsere Gemeinde auch das Jahr 1965 in guter Erinnerung bewahren.

Berta Peyer-Hurter

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Aus dem *Foto-Archiv* eines Dorfphotographen im Nebenberuf

Die Prominenz an der Gedenkfeier zum 100. Todestag von Dr. Ludwig Snell vor dem Gedenkstein in der Hornanlage während der Rede von Prof. Dr. Franz Schoch, 1954.

Foto Walter Küchlin

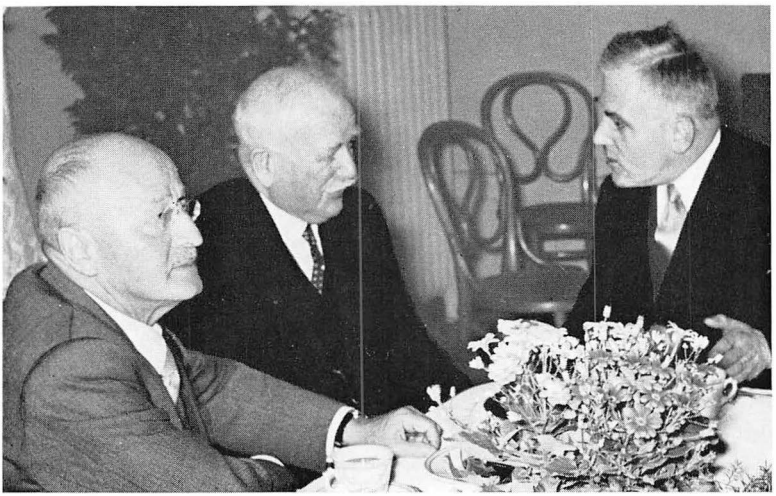
Sitzend von links nach rechts: Prof. Gottfried Guggenbühl, † 1959; Viktor Näf, † 1955; Dr. Theodor Brunner, † 1956; Arch. Karl Knell, † 1954 – Stehend vordere Reihe: Rektor Fritz Aeppli; Dir. Hans Knöpfel, † 1962; Gemeinderat Th. Heierli, † 1965; Alt-Bundesrat Ernst Nobs, † 1957; Regierungsrat Ernst Reich, † 1959; Oberrichter E. Diener, Uster; Gemeindepräsident E. Wettstein, Uster; Red. Hch. Denzler, Uster; Gemeindepräsident E. Guggenbühl, Dir. Hans Bissig, Uster, † 1960; Nationalrat Traugott Büchi † 1961.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schnappschüsse von der Feier zum 50jährigen Bestehen des Elektrizitätswerkes Küsnacht 1954

Von links nach rechts: Gottlieb Welti, Werkvorstand 1938–1950; Walter Bruppacher, Mitglied der Werkkommission 1935–1962 (Präsident der Jubiläumskommission); Dr. Theodor Brunner, Mitglied der Werkkommission 1922–1928 und 1933–1946.

Fotos Walter Küchlin



Von links nach rechts: Dr. h.c. Adolf Meyer, Direktor BBC; Dir. Hans Knöpfel, Mitglied der Werkkommission 1938–1953; Ing. Hans Wüger, Direktor des EKZ.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch